

Kurzbericht des BMG-geförderten Forschungsvorhabens

Vorhabentitel	Überprüfung der Wirksamkeit von „EduKation Demenz“, einem psychoedukativen Schulungsprogramm für Angehörige Demenzerkrankter.
Schlüsselbegriffe	Pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz, Entlastung, Schulungen für pflegende Angehörige
Vorhabendurchführung	Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Paderborn
Vorhabenleitung	Prof. Dr. Sabine Engel
Autor(en)	Prof. Dr. Sabine Engel, M.Sc Andrea Reiter-Jäschke
Vorhabenbeginn	01.04.2012
Vorhabenende	31.03.2015

1. Vorhabenbeschreibung, Vorhabenziele

Pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz (MmD) sind vielfältigen Belastungen ausgesetzt, die zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen führen können (Schilder & Florian, 2012). In Deutschland werden derzeit 69% der pflegebedürftigen Menschen im häuslichen Umfeld betreut, der Großteil der Pflege wird durch Angehörige geleistet. Das Forschungsprojekt hatte das Ziel zu überprüfen, ob das Schulungsprogramm „EduKation demenz®“, welches Kenntnisse und Fertigkeiten zum Umgang mit psychischen Erkrankungen vermittelt, Angehörige wirksam in der psychosozialen Bewältigung ihrer Belastungssituation unterstützt.

Insbesondere ging es um die Beantwortung folgender drei Forschungsfragen:

(1) Verändert sich bei pflegenden Angehörigen, die in häuslicher Umgebung ein Familienmitglied mit Demenz versorgen, durch die Teilnahme an „EduKation demenz®“ ihre **Einstellung** zu dem demenzkranken Familienmitglied in Richtung einer verständnisvolleren und stärker akzeptierenden Haltung?

(2) Erreichen „EduKation demenz®“-Schulungen, die durch fortgebildete Multiplikatorinnen und Multiplikatoren durchgeführt werden, dieselbe **Wirksamkeit**, die Engel (2007) in ihrer Studie nachweisen konnte? In dieser früheren Untersuchung zeigte die Autorin, dass pflegende Angehörige, die in häuslicher Umgebung ein Familienmitglied mit Demenz versorgen, durch die Teilnahme an „EduKation demenz®“ signifikant weniger Belastungsempfinden und depressive Symptome erleben als die pflegenden Angehörigen der Kontrollgruppe, die keine Intervention erhielt.

(3) Lässt sich die bislang ermittelte Wirksamkeit von „EduKation demenz®“ auch dann nachweisen, wenn die Kontrollgruppe keine Nullkontrollgruppe ist, sondern ebenfalls eine Schulung erhält. Bei der Maßnahme der Kontrollgruppe handelt es sich um das Lesen einer Angehörigenbroschüre des Bundesministeriums für Gesundheit (BMG).

2. Durchführung, Methodik

Hierzu wurde unter Berücksichtigung möglicher Einflussfaktoren eine kontrollierte Interventionsstudie durchgeführt: Die pflegenden Angehörigen der Interventionsgruppe nahmen an einer dreimonatigen „EduKation demenz®-Schulung“ mit zehn wöchentlich stattfindenden Gruppensitzungen teil, die von fortgebildeten Multiplikatorinnen und Multiplikatoren durchgeführt wurden. Die Fortbildung dieser Multiplikatorinnen und Multiplikatoren erfolgte nach dem Train-The-Trainer-Konzept von Prof. Engel, welches erfahrene Fachberaterinnen und Fachberater aus der Angehörigenberatung in 24 Unterrichtseinheiten auf inhaltlicher und didaktischer Ebene qualifiziert, das Gruppenprogramm „EduKation demenz®“ für Angehörige von demenzkranken Familienmitgliedern anzubieten. Die für das Projekt gewonnenen kooperierenden Multiplikatorinnen und Multiplikatoren wurden außerdem in das Studiendesign und ihre Aufgaben im Rahmen der Studie eingeführt. Die Angehörigen, die in die Kontrollgruppe einbezogen wurden, erhielten eine sehr ausführliche und informative Angehörigenbroschüre des BMG mit vergleichbaren Inhalten, die sie in einem Zeitraum von 3 Monaten lesen sollten. Vor und nach der Schulungsteilnahme beziehungsweise vor und nach dem Zeitraum für das Lesen der Broschüre wurden alle teilnehmenden Angehörigen mithilfe eines standardisierten Fragebogens befragt. In der Interventionsgruppe und der Kontrollgruppe konnten 121 beziehungsweise 93 Teilnehmende berücksichtigt werden, die zu zwei Zeitpunkten im Abstand von zwölf Wochen befragt wurden.

3. Gender Mainstreaming

Für das Projekt „EduKation demenz®“ ist der Genderaspekt im Hinblick auf die häusliche Versorgung von Menschen mit Demenz wesentlich und wurde konsequent in die Fragestellungen und statistischen Analysen mit einbezogen. Mit besonderem Interesse wurden die Hauptpflegepersonen unter anderem hinsichtlich ihres Belastungserlebens, ihrer Beziehung zu dem Pflegebedürftigen und der Inanspruchnahme von unterstützenden Angeboten untersucht. Dabei bestätigten sich in der vorliegenden Untersuchung die bereits aus der Literatur bekannten Befunde: Deutlich mehr Frauen pflegen und haben gleichzeitig eine signifikant höhere Tendenz, an depressiven Störungen zu leiden als Männer. Andererseits ist auch in der vorliegenden Studie das Geschlechterverhältnis der Studienteilnehmenden nicht ausgeglichen: drei Viertel der mitwirkenden Angehörigen sind Frauen. Dies bestätigt einerseits die gut belegte Tatsache, dass Frauen in größerem Umfang die Pflege und Versorgung von Familienangehörigen im häuslichen Umfeld übernehmen, andererseits könnte es zudem ein

Hinweis dafür sein, dass die pflegenden und versorgenden Männer seltener eine Beratungsstelle aufsuchen – und die depressiven versorgenden Männer möglicherweise noch weniger.

Wie aus den Studienergebnissen zu erkennen ist, ist selbst für diese belastete Personengruppe das Interventionsprogramm „EduKation demenz®“ wirksam und trägt zur Reduktion der depressiven Symptome bei.

4. Ergebnisse, Schlussfolgerung, Fortführung

Alle drei Hypothesen, die forschungsleitend für die vorliegende Untersuchung waren, konnten bestätigt werden. (1) „EduKation demenz®“ erwies sich im Vergleich zur Kontrollbedingung als wirksam hinsichtlich der emotionalen Einstellung der teilnehmenden Angehörigen zu ihrem demenzkranken Familienmitglied, ihrer Einschätzung ihres eigenen Kommunikationsverhaltens gegenüber dem Erkrankten, ihres Belastungsempfindens und ihrer depressiven Symptomatik. In all diesen Dimensionen zeigte sich eine Veränderung in Richtung einer Verbesserung des psychosozialen Wohlbefindens der Angehörigen. (2) Diese Wirksamkeit zeigt sich auch dann, wenn „EduKation demenz®“-Schulungen durch fortgebildete und berufserfahrene Multiplikatorinnen und Multiplikatoren durchgeführt werden. (3) Die Wirksamkeit von „EduKation demenz®“-Schulungen kann insofern als eine interventions-spezifische Wirksamkeit bezeichnet werden, als durch eine andere hilfreiche Intervention für Angehörige von Menschen mit Demenz, nämlich das Lesen von klientenspezifischer, qualitativ guter Ratgeberliteratur, die im vorliegenden Projekt als Kontrollbedingung eingesetzt wurde, nicht dieselben Wirkungen erzielt werden. Für die Praxis sind die vorgestellten Untersuchungsergebnisse von großer Bedeutung, weisen sie doch klar nach, dass durch spezifische Interventionen das psychosoziale Wohlbefinden von Angehörigen signifikant verbessert und deren Einstellung zu ihren demenzkranken Familienmitgliedern verändert werden kann in Richtung einer verständnisvolleren und stärker akzeptierenden Haltung, eines einfühlsameren kommunikativen Umgangs und einer Verbesserung der Beziehungsqualität. Dieser Wirksamkeitsnachweis hat unter anderem auch einen positiven Einfluss auf die Verhandlungen mit den Pflegekassen. Diese erkennen „EduKation demenz®“-Kurse nun als Spezial-Pflegekurs an und erstatten den bei ihnen versicherten Angehörigen die Kursgebühren vollständig (wie zum Beispiel die AOK Bayern) oder nehmen fortgebildete und berufserfahrene „EduKation demenz®“-Multiplikatorinnen und Multiplikatoren als Referentinnen und Referenten unter Vertrag und finanzieren die „EduKation demenz®“-Kurse ihrer Referentinnen und Referenten - unabhängig davon, bei welcher gesetzlichen Kranken- beziehungsweise Pflegekasse der/die Menschen mit Demenz oder der/die Angehörige versichert ist (wie zum Beispiel die BARMER GEK). Seit Antragstellung für das Projekt „EduKation demenz®“ konnten durch regelmäßige Train-The-Trainer-Seminare jährlich circa 35 weitere Trainer/innen in Deutschland ausgebildet werden. Auch in Zukunft werden in Deutschland Fachkräfte aus der psychosozialen Angehörigenarbeit und Sozialdienste aus anderen Bereichen des Gesundheitswesens, die beruflich mit Angehörigen von Menschen mit Demenz in Kontakt kommen, im Rahmen von Train-The-Trainer-Kursen fortgebildet (siehe www.edukation-demenz.de).

Demzufolge ist eine weitere Verbreitung des Schulungskonzeptes zu erwarten. Um das Multiplikator-
rennetzwerk weiter aufzubauen und zu unterstützen, wurde 2012 eine Webseite eingerichtet und An-
fang 2015 neu überarbeitet (www.edukation-demenz.de). Auf dieser werden unter anderem die Kurse
der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren gelistet. In zahlreichen Fachvorträgen, Vorlesungen und
Workshops durch die Projektleiterin wurden und werden Inhalte und Ziele des Projekts einem brei-
ten Fachpublikum vorgestellt.

5. Umsetzung der Ergebnisse durch das BMG

Die in der Zukunftswerkstatt Demenz erzielten Ergebnisse sind geeignet, durch interessierte Dritte
(zum Beispiel: Pflegekassen, Kommunen, Selbsthilfeorganisationen, ehrenamtlich engagierte Perso-
nen) in die Praxis umgesetzt zu werden. Darüber hinaus hat der Gesetzgeber im Rahmen des Zweiten
Pflegerstärkungsgesetzes (PSG II) in § 45c Absatz 9 Elftes Buch Sozialgesetzbuch (SGB XI) eine Mög-
lichkeit geschaffen, dass ab Januar 2017 die Pflegekassen regionale Zusammenschlüsse oder Modell-
vorhaben, die bestimmte Voraussetzungen erfüllen, fördern können.

6. Verwendete Literatur

ENGEL, S. (2007). Belastungserleben bei Angehörigen Demenzkranker aufgrund von
Kommunikationsstörungen. Berlin: LIT.

SCHILDER, M., FLORIAN, S. (2012). Die Entlastung pflegender Angehöriger von Menschen mit
Demenz durch niedrigschwellige Betreuungsgruppen aus der Sicht der Nutzer und der Anbieter.
Pflege & Gesellschaft, Heft 3.